

Aufgefischt und aufgetischt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 13

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aufgefischt und aufgetischt



«Heute tanzen alle jungen Leute nur noch im Lipsischnitt!» steht quer auf dem Transparent im Tanzsaal des volkseigenen HO-Cafés in Ost-Berlin. Lipsi heißt der erste sozialistische Gesellschaftstanz, den die SED mit allen Mitteln populär zu machen versucht ... $\frac{9}{4}$ -Takt aus Leipzig ... Funktionäre der FDJ in Sondertanzkursen auf Lipsi gedrillt, um die «artfremde Verrenkung des Jazz» mit Lipsi zu bekämpfen ...»

Schön! Nun gibt es neben der sozialistischen Wirtschaft (mit lauter «Flaschenhälsen» der Produktion), neben der sozialistischen Wissenschaft (mit «Neuerfindungen» vom Pulver bis zur Buchdruckerkunst, vom Telegraphen bis zum Reißverschluss) und sozialistischer Kunst (von der ölgemalten Farbphotographie des Vo-Po Grimmsky bis zur Hymne auf Grotewohl (du erhabner, hehrer Volksgemeinschaftslehrer!) auch noch den sozialistischen Tanz. Wie der geht? – Wir sind auf Vermutungen angewiesen: Drei Schritte vor, drei zurück; halbes Schrittchen rechts abweichen, halbes dito links, immer genau so, wie's der Vortänzer macht; wer nicht rasch genug in die Linie einschwenkt, wird eingesperrt ... So ungefähr dürfte es sein. Wodurch sonst würde sich ein sozialistischer von einem kapitalistischen Tanz unterscheiden?

«An die Stelle der westlichen Carmencitas und Katharinas (der Schlager) müsse endlich die «nette Schokoladenverkäuferin Monika vom volkseigenen Bahnhofskiosk» treten oder «die kesse Traktorenführerin Inge» ... Besonderen Unwillen der

SED-Funktionäre erregte der Schlager eines Leipziger Komponisten: «Ich geh durch die Straßen, von allen verlassen». Allen Ernstes meint die Ostberliner Zeitschrift «Melodie und Rhythmus»: «Im Sozialismus darf auch ein Mädchen, das soeben von einem geliebten Manne verlassen worden ist, nicht ziellos durch die Straßen gehen» ...»

Was soll sie denn tun? – Sie soll sich beim Genossen Funktionär melden: «Genosse Kommissar, ich habe soeben mein Plansoll in Liebe erfüllt. Gestatte mir, bevor ich mit der Liebesrate des III. Quartals des nächsten Jahres beginne, fünf Abschiedstränen zu vergießen.» – «Fünf?!» wird der Bezirkskommissar für die FDJ in der SED der DDR schreien, «fünf ist viel zu viel! Sie sind noch westlich-kapitalistisch-dekadent verseucht, Genossin. Das muß anders werden! Ich gestatte Ihnen höchstens drei Tränen, und zwar erstens: nur von durchschnittlichem Salzgehalt, und zweitens: vergießen Sie sie gefälligst hier drin, im Kommissariat, und nicht auf der Straße! Zeigen Sie sozialistische Haltung, Genossin! Was soll der Westen von uns denken, wenn Sie heulend durch die Straßen laufen?»

Was die parteiamtlich vorgeschlagenen Schlagertexte anbetrifft – nun, da gehören schon Sprachgenies dazu, um auf solche Vorlagen einen Reim zu finden; das ginge sogar über Werner Wollenbergers «Dilemma um Fräulein Emma» hinaus. Versuchen wir's trotz-

dem mit unserem westlich-dekadenten Verstand und im $\frac{9}{13}$ -Takt:

Die nette Schokoladenverkäuferin Monika vom volkseigenen Bahnhofskiosk, hört des Vo-Po-Unteroffiziers Iwan Harmonika, die tönt wirklich ost-radio-sk ...

Ist das nicht ein Fund, hm? «radiosk» als Adverb zu Radio? Das dürfte noch nie dagewesen sein; es klingt an «grotesk» an und hat etwas an sich wie Smolensk, Jakutsk, Krasnojarsk ... – Zwotens: («zwo» ist dialektisch-materialistisch-militärisch besser!)

Wer erfüllt auch Sonntags sein Plansoll stets ganz voll?

Die kesse Traktorenführerin Inge! Auch abends erfüllt sie noch wichtige Dinge: Sie lehrt ihren Schatz mit Liebe Kommunismus und studiert dazu an der Uni, schreibt nachts für die Zeitung klassenbewußte Sachen –

ja, so sollten es alle Jungkommunistinnen machen! So was kesses, wie unsre Inge von den Traktoren hat der kriegshetzerische Westen noch nicht geboren.

Heil Plansoll!
Heil Grotewohl!
Heil Sauer Kohl!

Also ich glaube, ich melde mich nächstens als Anwärter auf den Stalin-, Lenin-, Chruschtschew-, Pieck- (oder wie er heißen wird, bis es so weit ist) -Kultur-Preis. Hab ich nicht eine reelle Chance? Wollli, machsch auf mit!

AbisZ



AARAU
Hotel Aarauerhof
General Herzog-Stube
Wo man sich mit Vorliebe trifft

